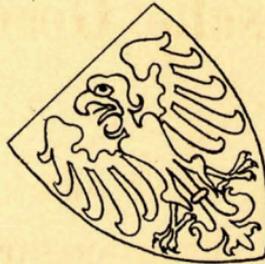




JÜNG. LINIE LEININGEN



ÄLTTESTES
LEININGER WAPPEN



ÄLT. LINIE LEININGEN



DAGSBURG



RIXINGEN



WESTERBURG



ASPERMONT



LÄURWIG



SCHAUBURG.

V 320 / 40 A

T

Genealogische Geschichte

des

uradeligen, reichsgräflichen und reichsfürstlichen,
standesherrlichen, erlauchten Hauses

Leiningen

und

Leiningen-Westerburg.

Nach archivalischen, handschriftlichen und gedruckten Quellen

bearbeitet von

Dr. Ed. Brinckmeier.



Erster Band.

Mit einer colorirten Wappentafel.

Braunschweig.

Verlag von Richard Sattler.

1890.



A



Vorwort.

Welche Schwierigkeiten die Aufstellung einer von Irrthümern freien Genealogie alter Familien, zumal im frühesten Mittelalter, darbietet, hat jeder Geschichtsfreund genugsam kennen gelernt, und doch liefert gerade dieser Zweig der Geschichte das Fundament, auf welchem die Darstellung der Ereignisse sich aufbaut. In Bezug auf Genealogie nun gewähren für die frühesten mittelalterlichen Zeiten eine grosse, ja fast einzige Sicherheit die Urkunden, aber selbst diese reichen nicht immer aus. Abgesehen davon, dass zuvörderst die Ächtheit einer Urkunde festgestellt sein muss, bedürfen auch die in ihnen vorkommenden Namen der Aussteller, wie der Zeugen und der ausserdem darin bezeichneten Personen, oft noch erst der Vergleichung unter sich und mit Thatsachen und Ereignissen jener Zeit, da man bis zum zwölften Jahrhunderte sich fast lediglich der **Taufnamen** bediente und erst mit jenem Jahrhunderte Familiennamen (die meist von den Besitzungen hergenommen wurden) einzuführen begann. Aber selbst nach Einführung der Geschlechtsnamen kamen die Personen vor, ohne durch irgend einen Zusatz von etwa gleichnamigen Vätern, Söhnen, Oheimen oder Vettern anders unterschieden zu werden, als etwa durch der „Alte“ oder der „Junge“, in welchem Falle

VI

dann, zur Vermehrung der Schwierigkeit, der eben noch „der Junge“ Genannte sich bald nachher in einen „Alten“ verwandelte. Dies ist aber besonders störend dann, wenn (wie das in den uns hier beschäftigenden Familien der Fall) eine grössere Zahl von Emichen, Siegfrieden, Reinharden, Friedrichen vor, neben und nach einander erscheint, was die mitunter herrschende Verwirrung schon allein erklärlich macht. Auch hier können nur eine Vergleichung der Thatsachen und gleichzeitigen Ereignisse, mitunter sogar der Name der Gemahlin, namentlich auch die urkundlichen Jahreszahlen Ordnung schaffen. Aber auch diese letzteren bedürfen zum grossen Theile noch der Reduction, um Jahr und Tag zu ermitteln und nach der jetzigen Zeitrechnung festzustellen. Herrschten doch nicht selten in einer und derselben Gegend die verschiedensten Jahresanfänge, im bürgerlichen Leben eine andere Zeitrechnung, als in öffentlichen Urkunden, wie denn auch durch die Kalenderreform eine wesentliche Änderung in der Zeitrechnung überhaupt herbeigeführt wurde.

Sehr häufig sind die Urkunden auch nach, von dem veränderlichen Osterfeste abhängigen Fest- und Sonntagen, und ebenso von Heiligentagen datiert, welch' letztere, je nachdem derselbe Heilige in verschiedenen Gegenden besonders verehrt wurde, auf eben so verschiedene Wochentage fielen, und der Unkundige dürfte schwerlich im Stande sein, das (keineswegs zu den schwierigen gehörige) Datum: „an der vierten Ferie nach dem Osterabend 1260“, oder „diere Brief wart gegeben an der Mitte Wochin von Sancte Wallburge dags“, oder „vf den Mitwochen nach dem zwelften dag Epiphania domini zu Latine nach Christi Geburt vierzehn vnd acht Jahre nach Gewohnheit Mentze Bistoms (9. Jan. 1409)“, die sämmtlich in diesem Buch vorkommen, in unsere Zeitrechnung zu bringen.

Höchst bedauerlich ist auch das Missgeschick, dass in den grossen Kriegen, namentlich aber durch die französischen

VII

Raubzüge, wiederholt die Archive zerstört und geplündert, auch ganze Ladungen von Urkunden nach Paris entführt wurden; von den letzteren sind wenigstens noch Excerpten in Paris vorhanden, und wurden beglaubigte Abschriften davon durch Vermittelung der deutschen Botschaft erlangt. Eben so sind auch die Oberbronner Urkunden, welche sich in Strassburg befanden, in neuerer Zeit nach München ausgetauscht und von da nach Speyer überliefert worden. Das Westerburger Archiv ist das noch ziemlich intakteste. Dies Alles giebt nun für die betreffenden Zeiten ein schätzenswerthes Material; aber bei Weitem die meisten Urkunden sind unmittelbar aus den leiningenschen Archiven geschleppt und sofort auf den Schlosshöfen verbrannt, und dieses Verlorene lässt sich durch nichts ersetzen.

Ein sehr hülfreiches Material geben die Kirchenbücher und eben so die Aufzeichnungen gleichzeitiger oder doch nicht lange nachher lebender Leiningen, Leiningen-Westerburger und anderer Chronisten. So überaus werthvoll an und für sich ihre Mittheilungen sind, dürfen sie doch nur mit grosser Vorsicht benutzt werden. Sie erzählen oft nur nach Hörensagen, weichen auch in der Datierung von einander ab, und es ist oft schwierig, hier das Richtige zu ermitteln. Und nun in den uns interessirenden Gegenden zu bleiben, so hatte z. B. Cöln dreierlei Jahresanfänge in der Kirche, dem gewöhnlichen Leben und an der Universität. In Trier begann man vom 13. Jahrhundert an das Jahr mit dem 25. März, im Bisthum Lüttich am Abend vor dem Ostertage, und in Mainz mit dem 25. December, wie denn in einigen das Haus Leiningen betreffenden Mainzer Urkunden (z. B. in der obigen vom 9. Jan. 1409) ausdrücklich hervorgehoben wird, dass nach dem Mentzer (Mainzer) Styl datiert sei. So erfordert es bei Benutzung der Chronisten und der ältesten Urkunden namentlich auch viel Aufmerksamkeit die Träger gleichen Namens und das von ihnen als geschehen